

Die Menschen der Eiszeit haben schon vor über 30.000 Jahren Bilder von Tieren und Menschen in Höhlen gemalt. In der Jungsteinzeit dienten Bilder an Mauerwänden dazu, sich an ganze Geschichten zu erinnern, und schließlich entwickelten die Menschen in Mesopotamien und in Ägypten um 3000 vor Christus eine Bilderschrift, mit der sie Dinge aufschreiben konnten.

Die Geschichten von Abraham, Jakob und Mose wurden dennoch viele Jahrhunderte nur mündlich erzählt. Niemand hat sie damals aufgeschrieben. Die Geschichten wurden lange Zeit nur mündlich weitererzählt. Damals lebten die Hebräer im trockenen Teil des Jahres als Nomaden. Zu Beginn der Regenzeit, am Ende des Monats September, wurden die kleinen

Felder bestellt. Der einsetzende Regen machte schon bald das Land grün und das wachsende Gras lieferte genügend Nahrung für die Schafs- und Ziegenherden. Nach der Getreideernte im Mai brannte die Sonne mit aller Kraft auf das Land und alles Grüne verdorrte in der Hitze. Dann waren die Hebräer gezwungen neue Weideplätze für ihre Herden zu finden. Die Zeit der Wanderungen begann. Alles Hab und Gut wurde mitgenommen. Der Besitz der Nomaden beschränkte sich daher auf das Notwendige. Niemand wollte Geschichten auf Tontafeln mit sich schleppen, und den leichten, aber teuren ägyptischen Papyrus konnten sich arme Kleinviethnomaden nicht leisten. Wozu brauchte man auch geschriebene Geschichten, wenn man sie sowieso auswendig kannte. Abends am Lagerfeuer erzählten die Alten den Jungen und

Mädchen die Geschichten ihres Volkes, und die Kinder lernten auf diese Weise die Geschichten haargenau kennen. Da die Geschichten immer die gleichen waren und sich Jahr für Jahr wiederholten, bemerkten die Kinder oft die kleinste Abweichung von der Erzählung und korrigierten den Erzähler. Auf diese Weise konnten sich die mündlich erzählten Geschichten kaum verändern und wurden jahrhundertlang immer wieder auf die gleiche Weise erzählt.

Auch als um 1200 v.Chr. das Volk Israel sesshaft wurde, änderte sich an der Erzähltradition nichts. Es gab auch niemanden im Volk, der schreiben konnte. Selbst in Ägypten konnten die meisten Menschen die Schriftzeichen an den Tempeln und in den Gräbern nicht lesen. Die Schrift der Ägypter war zu kompliziert. Es war eine Schrift

für die Götter. Nur ägyptische Priester und Schreiber beherrschten die Kunst des Lesens und Schreibens. Dann aber hatten die Kanaaniter, die von den Griechen Phönizier genannt wurden, die „Menschenschrift“ erfunden: Ein Alphabeth aus nur 22 Buchstaben. Und mit dieser brandneuen Erfindung ließen die Könige von Israel um 900 v.Chr. die ersten Bibeltexte aufschreiben. Die Herrscher dieser Zeit hatten großes Interesse an der Natur und der göttlichen Ordnung in der Welt. So entstanden oft lange Listen von Pflanzen und Tieren. Auch das Leben der Menschen brauchte eine Ordnung. Gesetze wurden formuliert, um das Zusammenleben vieler Menschen in geordnete Bahnen zu bringen. Sprichworte wurden gesammelt, die für die Erziehung hilfreich waren. Diese Texte werden von heutigen

Wissenschaftlern Weisheitstexte genannt, weil eben viel Lebensweisheit in den Texten steckt. Lebensweisheiten können sehr alt sein. Auch sie werden wie die Geschichten mündlich von Generation zu Generation vererbt. Vielleicht sind sie sogar älter als die Geschichten von Abraham. Es entstehen aber auch neue Geschichten, Geschichten über die Könige und die Helden dieser Zeit. Aber nicht nur am Königshof wird geschrieben. Die ältesten Texte der Bibel, die unverändert überliefert wurden, haben die Propheten geschrieben. Die Propheten haben die Könige Israels oft ermahnt, die eigene Religion nicht zu vergessen. Oft haben sie diese Ermahnungen dem König schriftlich zukommen lassen. Es macht schon einen großen Unterschied, ob man einem Menschen seine

Meinung nur sagt, oder ob man es für alle lesbar aufschreibt.

Feuer und Krieg haben so manchen alten Bibeltext unwiederbringlich zerstört. Wie viele Bibeltex te sind bei der Zerstörung Jerusalems durch die Babylonier im Jahr 598 v.Chr. wohl verloren gegangen. Niemand kann es wissen. Die gebildete Bevölkerung wurde ins Exil verschleppt. Über 3000 Juden aus der Oberschicht, Priester, Beamte und Angehörige der Königsfamilie. Fern der Heimat trauerten sie um den zerstörten Tempel von Jerusalem. War der Gott Israels von den Göttern Babylons besiegt worden, sollte man nun zum höchsten Gott Babylons, zu Marduk, beten? So soll es nicht sein, sagten die jüdischen Priester. Man begann wieder, sich die Geschichten des Volkes

Israel zu erzählen. Hatte man überhaupt jemals mit der mündlichen Erzähltradition aufgehört? Man erzählte den Kindern die Geschichte Israels in Geschichten. Das ist unsere Geschichte, das haben wir mit unserem Gott erlebt, so wie er uns aus Ägypten geführt hat, so wird er uns auch aus Babylon befreien. Plötzlich erschienen die alten Geschichten in neuem Licht. Sollte Marduk etwa die Welt erschaffen haben und sollten die Menschen die Sklaven der Götter sein? Nein, der Gott Israels hat sein Volk aus der Sklaverei befreit und natürlich hat er auch die Welt erschaffen. Neue Geschichten entstehen und alte werden aus der Erinnerung neu aufgeschrieben. Alle sollen die Abenteuer des Volkes Israel mit seinem Gott lesen können. Das Lesen der biblischen Geschichten ersetzt in der Fremde den Tempelgottesdienst.

60 Jahre dauert die Gefangenschaft, dann werden die Babylonier von den Persern besiegt. Die Juden dürfen nach Jerusalem heimkehren. Die meisten der heimkehrenden Juden haben das Land Israel noch nie gesehen, weil sie in Babylon geboren wurden. Die jungen Priester bringen die in Babylon geschriebenen Schriftrollen mit. Endlich kommen sie in das gelobte Land, von dem sie in den biblischen Texten bisher nur gelesen haben. Dies ist das Land, das Gott dem Abraham versprochen hat. Sie bauen den zerstörten Tempel wieder auf. Doch was finden sie in den geheimen Räumen im Tempelberg? Alte Schriftrollen mit biblischen Geschichten. Schriftrollen, die vor der Eroberung Jerusalems versteckt wurden.

Die Perser erlauben den Juden ihr Land selbst zu verwalten, wenn sie ein Grundgesetz vorlegen können. Priester und Schriftgelehrte nehmen diese große Aufgabe in Angriff. Das Grundgesetz soll im Namen des einzig wahren Königs von Israel verfasst sein, es soll ein Gesetz sein, das Gott gegeben hat. Erstaunlich wie ähnlich sich die alten und die neuen Schriftrollen sind. Niemand kann sich entscheiden den einen oder anderen Satz aufzugeben. Sind nicht beides heilige Texte. Kunstvoll wird aus alten Schriftrollen und neuen Schriftrollen ein neuer Text zusammengestellt. Man nennt dies **Redaktion**. Das neue Grundgesetz der Juden enthält Gesetze und Gebote, aber auch viele Geschichten. Manche sind sogar doppelt. Aber die Redaktoren haben so kunstvoll gearbeitet, dass man das beim Lesen nicht merkt. Nur wenn

man sehr genau den Text untersucht, lassen sich der alte und der neue Erzählfaden trennen. Der Text ist so umfangreich, dass er auf fünf große Schriftrollen verteilt werden muss. Diese fünf Schriftrollen sind „Die Weisung“ - die Thora. Und die Thora wurde mit einer Schrift geschrieben, die damals im ganzen Persischen Reich für offizielle Gesetzestexte vorgeschrieben war: mit der aramäischen Quadratschrift. Noch heute schreiben die Juden mit dieser Schrift, du kennst sie besser unter dem Namen „Hebräisch“. Damit jeder Jude die Gesetze Gottes kennt, werden sie vorgelesen, alle fünf Schriftrollen: von der Erschaffung der Welt bis zum Tod des Mose. Jede Woche ein neuer Abschnitt, ein ganzes Jahr lang, dann beginnt die Lesung wieder von vorn.

Doch es gibt noch mehr Schriftrollen: die Königsgeschichten, die Prophetenworte, die Psalmen. Sind sie nicht wichtig? Nachdem die Thora um 400 v.Chr. fertiggestellt war beginnt erneut eine große und langandauernde Arbeit, die **Kanonisierung** der heiligen Schriften. Schriftgelehrte und Priester entscheiden, welche weiteren Texte zur Thora passen. Ein Kanon an heiligen Texten entsteht, der Tanach. 22 Schriften, so viele wie das hebräische Alphabeth Buchstaben hat, ergeben am Ende eines langen Entscheidungsprozesses die hebräische Bibel.